

Albrecht Greule (Regensburg)

Wörter des Jahres, Jugendwörter, Unwörter und kein Ende. Kritische Einschätzung der Wort-/Unwort-Aktionen im deutschen Sprachraum

Der Aufsatz liefert einen Überblick über die bundesdeutschen, österreichischen, luxemburgischen und regionalen Wort-Aktionen im deutschen Sprachraum und unterzieht sie einer kritischen Beobachtung. Dabei warnt der Autor davor, die Wort-Aktionen nur zu Werbezwecken zu initiieren, und plädiert dafür, die gesellschaftspolitische sowie sprachkritische Relevanz dieser Aktionen in den Vordergrund zu stellen.

Schlüsselwörter: Wort des Jahres, Unwort des Jahres, Jugendwort

Words of the year, youth words, non-words and no end: A critical assessment of contests in the German-speaking area

The aim of this article is to review the national and regional word contests in Germany, Austria, Luxembourg in critical light. The author warns against using the contests only for advertising purposes and advocates emphasising the socio-political dimension of these contests.

Key words: word of the year, youth word, non-word of year

Słowo roku, słowo młodzieżowe, antysłowo i tak bez końca. Krytyczna analiza plebiscytów w niemieckojęzycznym obszarze językowym

Celem artykułu jest przegląd ogólnokrajowych i regionalnych plebiscytów słów w Niemczech, Austrii, Luxemburgu i ich krytyczny ogląd. Autor przestrzega przed wykorzystywaniem plebiscytów tylko do celów marketingowych i opowiada się za podkreśleniem społeczno-politycznego wymiaru tych akcji.

Słowa kluczowe: słowo roku, antysłowo, słowo młodzieżowe

1. „Postfaktisch“ – das (bundesdeutsche) Wort des Jahres

Am 9. November 2016 verkündete der Vorsitzende der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS), Professor Peter Schlobinski, in Wiesbaden das „Wort des Jahres 2016“. Die „Verkündung“ war durch das Entrollen eines Transparents mit dem Wort des Jahres am Balkon des Rathauses in Wiesbaden gut inszeniert und zelebriert. Das erwartete große Medien-Echo setzte noch am selben Abend ein und hielt in den Tagen danach auch an: Es war positiv. Die vom ZDF auf der Straße dazu interviewten Passanten bekannten allerdings, dass sie nie etwas von dem Wort gehört hätten und auch nicht wüssten, was *postfaktisch* bedeute.

Gemäß der Presseerklärung der GfdS zur Wahl des Wortes des Jahres 2016 verweist *postfaktisch*, eine Lehnübertragung des amerikanisch-englischen *post-truth*, darauf, dass es in politischen und gesellschaftlichen Diskussionen heute zunehmend um Emotionen anstelle von Fakten geht. Immer größere Bevölkerungsschichten sind in ihrem Widerwillen gegen ‚die da oben‘ bereit, Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen bereitwillig zu akzeptieren. Nicht der Anspruch auf Wahrheit, sondern das Aussprechen der ‚gefühlten Wahrheit‘ führt im ‚postfaktischen Zeitalter‘ zum Erfolg.“

Insofern es bei *postfaktisch* um das Ignorieren von Tatsachen und die bereitwillige Akzeptanz von Lügen geht, wäre das Wort des Jahres auch ein Anwärter für das Unwort des Jahres gewesen. Dieses lautet aber *Volksverräter* und wurde unter weit geringerem Medien-Aufwand in einer Presseerklärung der Sprecherin der Unwort-Jury, Professorin Nina Janich (TU Darmstadt) am 10.1.2017 bekannt gegeben. Der Beobachter der Resonanz auf die (Un-)Wort-Wahlen wird den Eindruck nicht los, dass die Medien schon mit zwei Wörtern des Jahres, die im Abstand von zwei Monaten über den Jahreswechsel hinweg bekannt gegeben werden, und ihrer ausführlichen Kommentierung überfordert sind.

2. Überblick über die Wort-Aktionen im deutschen Sprachraum

Immerhin gibt es die Aktion „Wort des Jahres“ schon seit 55 Jahren; das Wort des Jahres 1971 lautete *aufmüßig*. Die Wort-Aktion der GfdS ist gewissermaßen die Mutter der Wort-Aktionen in Deutschland.

Wenn ich im Folgenden versuche einen Überblick über die Wortaktionen im deutschen Sprachgebiet mit Hilfe einer Recherche im Internet zu verschaffen¹, dann erhebt er keinen Anspruch auf Vollständigkeit; die Wort-Aktionen sind schier unüberschaubar geworden. Es zeigt sich auch, dass die Wort-Aktion mehr

¹ Zugriffe auf die Homepages am 13. und 14.01.2017.

und mehr von Regionen, Verlagen und Einzelpersonen zur Identitätsstiftung und zur Werbung genutzt wird, indem auch Bundesländer, Regierungsbezirke und Städte Wörter oder Unwörter des Jahres suchen lassen.

Durch die Internet-Recherche soll nicht einfach eine Aufzählung der Wort-Aktionen geliefert werden, sondern ich versuche auch feststellen, wer wen wann wie zu welcher „Aktion“ aufruft, welches die Kriterien der Wahl sind und wer die Entscheidung über „das Wort“ letztlich trifft. Das jeweilige Ergebnis, das Wort oder Unwort des Jahres, tritt dabei in den Hintergrund. Im Internet sind aber für fast alle Wort-Aktionen tabellarische Übersichten über die Ergebnisse, also die Wörter und Unwörter der Jahre, aufgelistet.

2.1 Wort des Jahres. Eine Jury der Gesellschaft für deutsche Sprache (Sitz in Wiesbaden), die aus dem Hauptvorstand der Gesellschaft und den wissenschaftlichen Mitarbeiter/inne/n besteht, wählt aus einer Sammlung von mehreren tausend Belegen aus verschiedenen Medien und Einsendungen von Außenstehenden kurz vor Jahresende zehn Wörter aus, die die öffentliche Diskussion dominiert und ein Jahr wesentlich geprägt haben. Für die Auswahl der Wörter des Jahres entscheidend ist nicht die Häufigkeit eines Ausdrucks, sondern seine Signifikanz und Popularität. Die Liste stellt einen Beitrag zur Zeitgeschichte dar. Die ausgewählten Wörter und Wendungen sind jedoch mit keinerlei Wertung oder Empfehlung verbunden. Das in der Rangfolge an der Spitze der Liste stehende Wort ist das „Wort des Jahres“. Bis 1999 war das durch die GfdS gekürte „Wort des Jahres“ auch das „deutschsprachige Wort des Jahres“, das heißt das für das gesamte deutsche Sprachgebiet geltende Jahres-Wort.

2.2 Unwort des Jahres. Die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ wurde 1991 von Horst Dieter Schlosser, Professor für Deutsche Philologie an der Universität Frankfurt am Main, initiiert. Die Aktion möchte das Sprachbewusstsein und die Sprachsensibilität in der Bevölkerung fördern. Sie lenkt den Blick auf sachlich unangemessene oder inhumane Formulierungen im öffentlichen Sprachgebrauch, um damit zu alltäglicher sprachkritischer Reflexion aufzufordern. Sprachliche Ausdrücke werden dadurch zu Unwörtern, dass sie von Sprecher/inne/n entweder gedankenlos oder mit kritikwürdigen Intentionen – im öffentlichen Kontext – verwendet werden. Die Kritik an ihnen ist Ausdruck der Hoffnung auf mehr Verantwortung im sprachlichen Handeln.

Die Unwort-Aktion basiert auf der Mitwirkung der Bürger/innen, die zum 31.12. eines jeden Jahres schriftlich Unwort-Vorschläge mit kurzer Begründung und Quellenangaben an die Jury einreichen können. Die Jury besteht aus vier Sprachwissenschaftler/innen und einem Journalisten, die Sprachkritik auch außerhalb der Universität für relevant halten. Die Jury wird im jährlichen Wechsel

durch ein weiteres sprachinteressiertes Mitglied aus dem Bereich des öffentlichen Kultur- und Medienbetriebes ergänzt. Sie arbeitet institutionell unabhängig, d. h. ist weder an Universitäten, Sprachgesellschaften/-vereine oder Verlage gebunden. Die Jurymitglieder beteiligen sich ehrenamtlich und aus Interesse und verstehen sich als Vermittler öffentlichen Unbehagens an bestimmten Sprachgebrauchsweisen, nicht als „Sprachschützer“ (vgl. Greule 2000).

2.3. Österreichisches Wort des Jahres. Wegen des Deutschlandbezugs der Wort- und der Unwort-Aktion ermittelt seit 1999 die „Forschungsstelle für Österreichisches Deutsch“ (FÖDT), eine Einrichtung am Institut für Erziehungswissenschaften der Fakultät für Regional-, Umwelt- und Erziehungswissenschaften an der Universität Graz, das Wort und Unwort des Jahres für Österreich, seit 2002 zusätzlich einen Spruch und seit 2006 einen Unspruch des Jahres. Seit 2010 wird auch ein Jugendwort des Jahres gekürt. Österreichisches Wort des Jahres 2016: *Bundespräsidentenstichwahlwiederholungsverschiebung*, Unwort 2016: *Öxit*.

2.4 Liechtensteiner Wort des Jahres. Die Aktion „Wort des Jahres“ wird seit 2002 in Zusammenarbeit mit dem Liechtensteiner Presseclub (LPC) durchgeführt. Dabei werden wichtige Begriffe gesucht, die in Liechtenstein während des Jahres den öffentlichen Diskurs wesentlich geprägt und das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben sprachlich in besonderer Weise begleitet haben. Als Jurypräsident amtiert Daniel Quaderer, ein Medienfachmann, vom Büro Wort des Jahres. In der Jury sitzen (2016) Sandra Djordjevic (1FLTV), Doris Frick (FL-Botschafterin in Bern), Dr. Dieter Gunz (Universität Liechtenstein), Peter Rutz (LPC-Präsident) und Günther Meier (LPC und Publizist). Aus 400 Vorschlägen wurden ausgewählt: das Liechtensteiner Wort des Jahres: *Regenwassergebühr*, das Unwort: *Sozialexport*, der Satz des Jahres: *Wir brauchen gleich lange Spiesse* und das Dialektwort des Jahres: *Hoi metanand*.

2.5 Wort des Jahres für die Deutschschweiz. Auf Initiative des Liechtensteiners Daniel Quaderer werden seit 2003 bislang in der Trägerschaft des Radios SRF 3 ein Schweizer Wort, Unwort und ein Satz des Jahres gewählt. In der Jury saßen neben dem Initianten und dem „Multitalent“ Bänz Friedli ehrenamtlich Autoren, Literaturclub-Moderatoren und Wortkünstler (Slam-Poeten, Rapper). Sie küren jeweils an einem Jury-Sitzungstag aus den vom Publikum und von ihnen selbst eingebrachten Vorschlägen die prägendsten Ausdrücke. Wort des Jahres 2016: *Filterblase*, Unwort 2016: *Inländervorrang light*. Um auch Sprachwissenschaftler in die Schweizer Wort-Aktion ab 2017 einzubeziehen, ist eine Erweiterung der Trägerschaft um die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften geplant.

2.6 **Deutsches Wort des Jahres für Südtirol.** Seit 2005 bis 2013(?) wählte eine Jury ein Wort und ein Unwort für jede der drei Landessprachen aus den Vorschlägen der Südtiroler/innen aus. Die Jury bestand (2009) aus Vertretern der Europäischen Akademie Bozen (EURAC), der Landesbibliothek, des Sprachenzentrums der Freien Universität Bozen und des Südtiroler Kulturinstituts.

2.7 Das **sächsische Wort des Jahres** wird seit 2008 gekürt. Die Aktion wurde von der Ilse-Bähnert-Stiftung (zur Erhaltung und Pflege der Sächsischen Kultur und Sprache) ins Leben gerufen, die die Auswahl in Zusammenarbeit mit der germanistischen Fakultät der Technischen Universität Dresden (?) trifft. Zielsetzung ist laut Stiftung: „Aussterbende sächsische Wörter sollen gerettet werden, die Sprache der Sachsen wird gepflegt und gehegt, ihr Wohlklang in das Bewusstsein gebracht und die Mundart als wichtiger Teil der deutschen Sprache gefördert.“ Jedes Jahr wird das sächsische Wort nach Aufruf in der Bevölkerung im Frühjahr in drei Kategorien erhoben und im Verlauf einer Gala-Veranstaltung in Dresden bekannt gegeben. Die Jury bestand 2016 aus einem Schauspieler, einem Kabarettisten, einem Journalisten und einem Radio-Moderator. 2016 waren das „schönste Wort“ *Bibbus*, das „bedrohteste Wort“ *Mäffdl*, das „beliebteste Wort“ *diggschn*.

2.8 Zum zweiten Mal hat 2016 eine Jury des bayerischen Regierungsbezirks Oberfranken (Kultur-Service-Stelle in Bayreuth) das **Oberfränkische Wort des Jahres** bestimmt. Aus den Anregungen aus der Bevölkerung wurde *a wengweng* als solches beim oberfränkischen Mundart-Theater-Tag Ende September 2016 präsentiert.

2.9 Das **Regensburger Unwort** wurde nach Aufruf in der Mittelbayerischen Zeitung (MZ), einem Produkt der Mittelbayerischen Verlags KG, Regensburg, am 14.1.2017 zum ersten Mal bekannt gegeben. Eine Jury aus dem Chefredakteur, einer Social-Media-Managerin und einem Dialektologen wählte als Regensburger Unwort des Jahres 2016 aus 100 Vorschlägen *Anlandungsdeckelung* aus. Die ausführliche sprachkritische Begründung steht ganzseitig in der Ausgabe der MZ vom 14./15.1.2017, Seite 31. Die Aktion erfolgte in Anlehnung an die Aktion „Unwort des Jahres“ (s.o. 2.2)

2.10 Das **Jugendwort des Jahres** wird seit 2008 von einer Jury unter der Leitung des Langenscheidt-Verlags ausgewählt. Im Internet können Vorschläge für das Jugendwort des Jahres eingereicht werden. Diese werden in einem mehrstufigen Verfahren eingegrenzt und die Jury stimmt letztlich über das Jugendwort ab. Als Auswahlkriterien werden angegeben: „sprachliche Kreativität“, „Originalität“, „Verbreitungsgrad des Wortes“ sowie „gesellschaftliche und kulturelle

Ereignisse“. Jugendwort 2016: *fly sein*. Kritisiert wird, dass es sich dabei um eine zu kommerziellen Werbezwecken des Veranstalters Langenscheidt initiierte Aktion handele. Darüber hinaus wird bezweifelt, dass Jugendliche tatsächlich den „Jugendwörtern“ entsprechend redeten.

2.11 Den **Anglizismus des Jahres** ermittelt Anatol Stefanowitsch, Professor für Sprachwissenschaft am Institut für englische Philologie der FU Berlin, mittels einer Jury und einer Publikumsbefragung per E-Mail. Zielsetzung: „Unsere Initiative würdigt regelmäßig den positiven Beitrag des Englischen zur Entwicklung der deutschen Sprache, indem sie den ‚Anglizismus des Jahres‘ wählt – ein englisches Lehnwort, das im laufenden Jahr ins Bewusstsein und den Sprachgebrauch einer breiten Öffentlichkeit gelangt ist und eine interessante Lücke im deutschen Wortschatz füllt“ (laut Homepage „Anglizismus des Jahres“). Anglizismus des Jahres 2015: *Refugees Welcome*.

2.12 **Das schönste deutsche Wort** wurde durch einen Wettbewerb des Deutschen Sprachrats, der sich aus der GfdS, dem Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut zusammensetzt, im Jahre 2004 aus einer Fülle von Einsendungen (mit Begründungen) eruiert. Damit wollten Sprachrat und Goethe-Institut auf den Reichtum der deutschen Sprache aufmerksam machen. Es lautet *Habseligkeiten*. Vgl. die von Jutta Limbach unter dem Titel „Das schönste deutsche Wort“ (2007) herausgegebene Auswahl von Einsendungen zum internationalen Wettbewerb.

2.13 Das **bedrohte deutsche Wort**, nämlich *Kleinod*, wurde 2007 durch einen Wettbewerb aus 2982 Einsendungen durch eine Jury, ein international besetztes Expertengremium festgestellt. Jury-Sprecher ist SPIEGEL-ONLINE-Kolumnist und Herausgeber des Lexikons der bedrohten Wörter, Bodo Mrozek. In der Jury wirkten außerdem mit: drei Schriftsteller und ein germanistischer Lexikograph.

2.14 **Das beste eingewanderte Wort** wurde durch den internationalen, vom Goethe-Institut initiierten Wettbewerb „Wörter mit Migrationshintergrund – das beste eingewanderte Wort“ aus 3539 Einsendungen 2008 ausgewählt. Es lautet *Tollpatsch*. Die Jury unter dem Vorsitz von Jutta Limbach, der damaligen Präsidentin des Goethe-Instituts, setzte sich aus Germanisten, Politikern, Journalisten zusammen, darunter auch Vicco von Bülow alias Loriot. Vgl. die von Jutta Limbach herausgegebene Auswahl „Eingewanderte Wörter“ (2008).

2.15 **Die Wörter des 20. Jahrhunderts**. Eine Sammlung von 100 Wörtern, die als für das 20. Jahrhundert besonders bezeichnend angesehen wurden, wurden von einer Jury prominenter Persönlichkeiten aus den Bereichen Publizistik,

Literatur und Fernsehen auf Initiative der 3sat-Redaktion Kulturzeit ausgewählt. Das Projekt wurde von der GfdS wissenschaftlich unterstützt. Die Auswahl wurde 1999 im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sowie Rundfunk, in einer überregionalen Zeitung und in einem Buch vorgestellt. Die Liste beginnt mit *Aids* und endet mit *Wolkenkratzer*.

An die medienwirksamen Wort-Aktionen schlossen sich weitere Aktionen wie „Der Satz des Jahres“, „Der schönste erste Satz“ usw. an. Sie sollen hier nicht beachtet werden.

3. Sprachdokumentation, Sprachkritik, Sprachpflege und die Wort-Aktionen

Die Grundstruktur der Wortaktionen (außer beim „Wort des Jahres“) ist folgende: Jahr für Jahr wird die Bevölkerung eines bestimmten deutschsprachigen Raumes von einer „sprachinteressierten“ Einrichtung (z. B. GfdS) oder einer Gruppe Sprachinteressierter (meist Journalisten, Media-Manager, Kulturschaffende) über die Medien aufgerufen, Vorschläge für ein Wort einer bestimmten Kategorie einzureichen. Wenn dabei Auswahl-Kriterien vorgegeben werden, sind sie meist vage und lassen dem subjektiven Eindruck oder Sprachgefühl freien Raum („schönstes“, „bestes“, „eingewandertes“, „bedrohtes“ Wort). Bei der Wahl des „Wortes des Jahres“ wird hingegen philologisch-quantitativ vorgegangen, d. h. es werden Wörter aus den Medien und aus Zusendungen von der GfdS gesammelt und danach eine Liste von Wörtern (mit einem Spitzenreiter), die der Jury als „signifikant“ für das betreffende Jahr erscheinen, vorgelegt.

Dreh- und Angelpunkt aller Aktionen ist die Jury, die über die Wahl des Jahres-Wortes befindet. Sie besteht in den meisten Fällen aus einer Gruppe von „Sprachschaaffenden“ (Journalisten, Autoren, Media-Managern, Kabarettisten), die teils fest mit der Wort-Aktion verbunden sind, teils auch jährlich wechseln. Ambivalent ist das Verhältnis der Initiatoren von Wort-Aktionen zur (germanistischen) Sprachwissenschaft: Entweder dominieren Sprachwissenschaftler die Jury, wie im Fall der Unwort-Aktion (2.2), oder sie fehlen ganz oder man sucht wie im Fall der Deutschschweiz (2.5) noch den Kontakt. Bei kleinräumigen Wort-Aktionen findet man auch Dialektologen in der Jury.

Die wichtigste Frage „Wozu der Aufwand?“ wird von allen Aktionen mehr oder weniger klar beantwortet. Im Vordergrund steht, auch wenn man das Wort *Sprachkritik* nicht benutzt, die Intention Sprecher/innen des Deutschen – nach unterschiedlich großen Kommunikationsräumen – nicht nur zu mehr (kritischem) Sprachbewusstsein zu animieren, sondern dieses Jahr für Jahr auch begründeter Maßen zu artikulieren. Es hat den Anschein, dass bei den meisten Wort-Aktionen

unausgesprochen der Weg das Ziel ist. Sprecher und Sprecherinnen des Deutschen beobachten die öffentliche Sprachverwendung und melden (am Jahresende), was ihnen auffällt, als Wort an die zur Einsendung aufrufende Instanz. Da es sich nicht um Preisausschreiben handelt, winken den „Gewinnern“, deren eingendetes Wort jeweils ausgewählt wurde, auch keine attraktiven Preise.

Zur Wirkung der Wort-Aktionen gibt es keinerlei Forschung. Am aktuellen Fall kann man die Tendenz beobachten, dass nämlich durch die Wort-Aktion ein nahezu unbekanntes Wort (*postfaktisch*) bekannt gemacht, erläutert und in den Medien kommentiert wird – oder ein (schon bekanntes) gerühtes Wort (*Volksverräter*), dessen weitere Verwendung aber vermieden werden soll, durch die Unwort-Aktion richtig bekannt gemacht wird. Pro Jahr und Wort-Aktion werden in die Tausende gehende Einsendezahlen registriert. Der Anteil der Einsendungen an der Gesamtzahl der jeweiligen Sprecherzahl in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Sachsen, Oberfranken oder Regensburg dürfte aber im Promille-Bereich liegen. Deutlich fassbar ist das punktuelle Medienecho auf die jeweilige Wort-Wahl in Form von ausführlichen Meldungen und Kommentaren. Ein (unausgesprochenes) Ziel der Wort-Aktionen ist also sicherlich die Belebung des Journalismus. Darüber hinaus dienen sie der Aktivierung der lexikographischen Buchproduktion, also Verlagen (vgl. 2.10, 2.12, 2.13, 2.14, 2.15), nicht zu vergessen die Wirkung der regionalen „Wörter des Jahres“ auf die Regionalidentität (vgl. Sachsen, Oberfranken).

Zusammenfassend kann man die Wort-Aktionen folgenden sprachwissenschaftlichen Bereich zuweisen: Die Aktion „Wort des Jahres“ gehört in den Bereich der Sprachbeobachtung und Sprachdokumentation, dient aber auch der Sprachgeschichtsschreibung. Die Unwort-Aktion ist wie weitere Aktionen, die sich der Unwort-Aktion angeschlossen haben, ein Versuch, Sprachkritik zu popularisieren. Wenn es darum geht, Wörter vor dem „Untergang“ zu retten oder auf den „Reichtum“ der deutschen Sprache aufmerksam zu machen bzw. als Gegenbewegung zum Purismus „eingewanderten Wörtern“ einen Platz im deutschen Lexikon zuzuweisen, dann gehören die entsprechenden Wort-Aktionen zur Sprach-/Mundartpflege bzw. zur Sprachkultivierung. Die Wortaktionen sind leider noch kein Objekt der werbelinguistischen Forschung, durch die sie auf ihre Werbewirksamkeit zu untersuchen wären.

4. Sinn und Unsinn der Wortaktionen aus sprachwissenschaftlicher Sicht

Bei kritischer Betrachtung des „Wort-Aktionismus“ im deutschen Sprachraum fällt folgende Diskrepanz auf. Das Lexem *Wort* existiert im alltäglichen, vor allem im journalistischen Sprachgebrauch nicht mehr. An seine Stelle ist das

Wort *Begriff* gerückt. Obwohl also die Allgemeinheit die jedem Studierenden der Sprachwissenschaft bekannte, sprachtheoretische Konzeption des Wortes als sprachliches Zeichen, das aus Ausdrucks- und Inhaltsseite (Begriff) besteht und mit dem sich der Sprecher im Sprachgebrauch auf ein Referenzobjekt bezieht, ignoriert, sprossen in den letzten Jahren die Wort-Aktionen aus dem Boden. Sie werden aber nicht, was konsequent wäre, „Begriff des Jahres“ genannt. Aus der Struktur dessen, was in den Wort-Aktionen unter „Wort“ verstanden wird, müsste unter wissenschaftlichem Aspekt folgendermaßen differenziert werden: 1. Es geht nur um autosemantische Wörter, nicht um Funktionswörter. 2. Das Wort hat eine Ausdrucksseite, die geschrieben und gesprochen vorkommt, 3. Das Wort hat eine Inhaltsseite, mit der die Bedeutung des Wortes beschrieben wird. 4. Das Wort hat ein Referenzpotential, dank dessen die Sprecher sich auf verschiedene Referenzobjekte beziehen können, 5. Das Wort hat eine morphologische Struktur: Es ist entweder Lexem (kleinstes Sprachzeichen), z. B. sächsisch-dialektal *diggschn*, oder aus kleinsten Sprachzeichen zusammengesetzt, z. B. ist *Volksvorwähler* ein Kompositum mit Fugenelement, oder das Wort ist die Univerbierung einer Wortgruppe (z. B. *fly sein*) oder es ist ein Kurzwort, z. B. *Öxit*. 6. Das Wort ist sprachgeschichtlich gesehen entweder ein Erb-, Lehn- oder Fremdwort, z. B. ist *Tollpatsch* ein aus dem Ungarischen (ungarisch *talpas*) entlehntes und im Deutschen integriertes Wort.

Will man vor wissenschaftlichem Hintergrund ein Wort z. B. als Unwort kritisieren, so müsste genau gesagt werden, worauf sich die Kritik bezieht. Oft gibt die Referenz in der bestimmten Verwendungsweise eines Wortes Anlass zur Kritik, z. B. beim Euphemismus, insofern der Sprecher mit einem positiv konnotierten Wort auf ein verabscheuungswürdiges Referenzobjekt referiert, z. B. das Unwort 1999 *Kollateralschaden* für die Tötung Unschuldiger als Nebensächlichkeit (NATO-offizieller Terminus im Kosovo-Krieg). Ebenso kann man die Bildungsweise der Wörter *Öxit* und *Brexit* als falsch kritisieren. Zumeist stehen die Melder von Unwörtern aber im Verdacht, dass sie nicht das Wort als sprachliches Zeichen oder einen seiner Aspekte kritisieren, sondern allein das Referenzobjekt. Den Sprachpurismus charakterisiert bekanntlich die kritische Haltung gegenüber der Herkunft eines Wortes aus einer anderen Sprache und sein Bemühen, das Wort deswegen zu stigmatisieren und aus der deutschsprachigen Kommunikation zu verdrängen.

Mit Blick in die Zukunft ist festzuhalten, dass die Wort-Aktionen im deutschen Sprachraum, sofern sie die Sprachteilnehmer/innen zur kritischen Beobachtung des öffentlichen Sprachgebrauchs im Verlauf eines Jahres anregen und sie ermuntern, dies durch Beteiligung an einer Unwort-Aktion (nicht in facebook) auch kundzutun, im Sinne moderner Sprachkultur sinnvoll sind. Dass die deutschsprachigen Länder jeweils für sich eine Wort-Aktion starten (und es keine

gesamtdeutsche gibt), ist verständlich, weil die Wörter und Unwörter des Jahres sich oft auf politische Ereignisse beziehen. Nicht sinnvoll erscheint es dagegen, dass zu viele Wort-Aktionen herumgeistern. Die Konzentration auf eine Jahres-Wort-Aktion, die von einer Instanz (Jury), deren Zusammensetzung allseits bekannt sein sollte, „verwaltet“ wird, bringt mehr. Wort-Aktionen, die ganz offensichtlich nur Werbezwecken dienen, sollten ignoriert werden. Selbst die beiden „Spitzen-Wort-Aktionen“ Wort des Jahres und Unwort des Jahres überfordern sowohl die Sprachgemeinschaft als auch die Journalisten, die die Wort-Wahl zu kommentieren und zu erklären und via Medien zu verbreiten hätten. Beide Aktionen sollten zusammengefasst werden. Ferner sollte nicht nur ein Wort/Unwort des Jahres festgestellt werde, sondern eine nicht zu umfangreiche Liste erstens mit Wörtern, die die öffentliche Kommunikation eines Jahres dominierten, und zweitens von Wörtern, deren Gebrauch im Stil eines Antibarbarus angeprangert und gemieden werden sollte. Dabei kann es auch sein, dass sich eine Schnittmenge aus Wörtern des Jahres, die gleichzeitig Unwörter sind, bildet. Durch Sprachwissenschaftler müsste jeweils wissenschaftlich kommentiert werden, warum ein Unwort als solches kritikwürdig ist (siehe die Kriterien oben). Schließlich wäre es auch eine – die Wort-Aktion langfristig begleitende – Aufgabe der Wissenschaft, die Wirkung und „Nachhaltigkeit“ der „Wörter des Jahres“ zu belegen² und z. B. im Rahmen eines lexikographischen Projekts festzustellen, ob sie wirklich Lücken im deutschen Wortschatz schließen oder aus dem Wortschatz gar verschwunden sind.

Literatur

Greule, Albrecht (2000): Das Unwort des Jahres. Eine neue Form der Sprachkritik in Deutschland. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 2, S. 1–17.

Prof. Dr. Albrecht Greule
Universität Regensburg
Institut für Germanistik
Universitätsstraße 31
D-93040 Regensburg
E-Mail: albrecht.greule@sprachlit.uni-regensburg.de

² Die Mittelbayerische Zeitung vom 19./20.11.2016, S.1, überschreibt den Artikel von Britta Schultejan (dpa) mit der viel sagenden Headline „Jugendwort des Jahres‘ kennt schon wieder keiner“.